



Aus den Baronien Windhags

PFALZGRAF BEI DRACHENHATZ GETÖTET

Weißengau, Windhag. *Die Schreckensnachrichten um die Gräuel des Drachen von Windhag reißen nicht ab. Nach weiteren Überfällen ähnlich dem Angriff auf den Weiler Bruchsee (die Fanfare berichtete in ihrer letzten Ausgabe) fiel nun der Pfalzgraf zu Weißengau dem Untier zum Opfer.*

Aufgrund der Berichte über einen Angriff des Drachen auf den Weißengauer Kreidebruch Kesselgrub nur eine Woche nach der Zerstörung Bruchsees hatte Pfalzgraf Efferdin ui Morrigandh von Harmhag zur Hatz auf den Wurm gerufen. Noch während sich seine Streiter auf Weissenstein sammelten, wurde dem Pfalzgrafen eine weitere Walpurgasbotschaft überbracht. Auf dem Schattengrundpass waren die Überreste eines Wagenzuges gefunden worden, welcher die Provinzhauptstadt Harben mit Waren aus dem zentralen Mittelreich versorgen sollte. Alle vierzehn Begleiter des Zuges waren bei lebendigem Leibe verbrannt, die Wagen zermalmt und die Ladung über Meilen verstreut worden. Es gab keinen Zweifel: Der Drache hatte erneut mit aller Macht zugeschlagen! Der in der Jagd auf Westwinddrachen erfahrene ui Morrigandh zögerte daraufhin nicht lange und beschloss unverzüglich ins Gebirge aufzubrechen um dem Treiben der Bestie ein Ende zu bereiten. Gut zwei Dutzend Jägerinnen und Kämpfer begleiteten ihn – aber nur zwei sollten lebend zur Pfalz zurückkehren.

Zunächst kam die Gemeinschaft gut voran. Die Berichte von verzweifelten

Weißengauern über verschollene Angehörige und niedergebrannte Höfe wiesen den Weg tiefer in die Berge. Doch hier verlor sich die Spur des Drachen. Je weiter sich der Pfalzgraf von den besiedelten Tälern entfernte, desto spärlicher wurden die Anzeichen, dass man sich noch im Jagdrevier des Wurms befand. Eine trügerische Ruhe hatte sich über das Land gelegt.

Nach einigen Tagen ergebnisloser Suche entdeckte schließlich eine Späherin in einiger Entfernung den Schatten eines Drachen am Himmel, der sich mit großer Geschwindigkeit entfernte. Nach anfänglicher Aufregung wurde aber bald klar, dass es sich bei diesem Exemplar nur um ein Jungtier handelte, das unmöglich für die Gräuel verantwortlich sein konnte. Trotzdem brachte dieser Zwischenfall die Jäger wieder auf die Fährte.

ui Morrigandh vermutete, dass ein größerer Drache das Jungtier vertrieben haben könnte, da es ungewöhnlich sei, dass diese große Strecken zurücklegten. Durch Brüten über den mitgebrachten Karten machte der Pfalzgraf schließlich den Schneckenkamm als wahrscheinlichsten Platz für den Hort des Wurms aus. In den nächsten Stunden fand die

Schar dann auch weitere Hinweise, die diese Vermutung zu bestätigen schienen.

Doch der schmale Gebirgsweg zum Schneckenkamm entpuppte sich als Falle: An einem Abgrund stürzte ein mehrköpfiger Lindwurm heran, fegte mit dem Schlag seiner narbigen Schwingen mehrere der Verlorenen in die Tiefe und verbrannte andere mit Flammen aus seinen Häuptern. Bolzen und Klingen seien an den abgeschliffenen Schuppen abgeprallt und der Drache schließlich mit dem verstümmelten Körper des Pfalzgrafen in den Klauen davongeflogen, so die Worte der Überlebenden.

Angst breitet sich aus unter den Menschen des Windhag und die bange Frage bleibt, wann und wo der Wurm als nächstes zuschlägt. Während Windhager Soldaten in steter Alarmbereitschaft sind und auf die größeren Ortschaften der Markgrafschaft verteilt werden sollen, ist aus Albernia verständlicherweise wenig Hilfe für unseren südlichen Nachbarn zu erwarten. Zu groß ist die Bedrohung für unser Königreich durch die Schwarzpelze.

Erian Cornstieg (jr)

UMSTÄNDE VON GUTSHOFBRAND WEITGEHEND GEKLÄRT

Windhag, Gut Gürtzenklau, Baronie Rondbinge. *Die Umstände, die zur Zerstörung des Gutshofes im Gut Gürtzenklau führten (s. Havena-Fanfare 11), scheinen aufgeklärt. Wie der Junker von Quellenbruch – der den Unglücksort höchst selbst untersuchte – verlauten ließ, ist mit großer Sicherheit ein Drache für die Verheerung verantwortlich.*

Es gebe deutliche Zeichen für sehr heißes Feuer, sowie Spuren von Krallen an Steinen und Holzresten, berichtete seine Wohlgeborene. Wie genau der Vorgang ablief, darüber lasse sich nur mutmaßen. Sicher sei nur, dass ein Teil des Daches aufgerissen und der Rest des Hauses angezündet wurde. Ein besonderer Grund sei nicht erkennbar – wie auch, sollte wirklich ein Drache dafür

verantwortlich sein.

Es ist jedoch wohl auszuschließen, dass es sich um die Tat des mehrköpfigen Lindwurmes handelt, der zur Zeit den Süden des Windhags und den Schattengrundpass erzittern lässt (s. auch Artikel in dieser Fanfare).

Vielmehr steht zu vermuten, dass das Ungeheuer kleinere Drachen (insbesondere Westwinddrachen tummeln sich

gerne über den Gipfeln des Windhags) vertrieben hat und ein oder mehrere dieser verhältnismäßig kleinen Drachen über das Gut herfielen. Ohne direkt anwesend zu sein verbreitet das mehrköpfige Untier so seinen Schrecken über die ganze Markgrafschaft!

Erste Vorsichtsmaßnahmen wurden getroffen, weitere Vorkehrungen sind angedacht. So seien auch Boten ausge-

sandt worden zu benachbarten Baronen und Junkern, um gemeinsame Maßnahmen gegen die Drachen zu planen. Die in der Folge der Bedrohung durch streunendes Räubergesindel begonnenen Erkundungen und die Waffenübun-

gen der Bevölkerung werden fortgesetzt.

Unterdessen haben die Bewohner der verbliebenen beiden etwas abgelegenen Gehöfte im Junkergut, der so genannte Obere Hof und das Gehöft Aarnwin,

seine Wohlgeboren um Schutzmaßnahmen ersucht, die auch zugesagt wurden. Welcher Art diese sind, war leider nicht zu erfahren.

Gwyn Osgurson (mg)

SÜDHAGER TRUPPEN UND ZORNESRITTER ERRINGEN SIEG ÜBER BANDITEN



Das Ende der Windhager Räuber

Zwei lange Monde war unser Berichterstatter Ordhan Genlyn aus dem Harbener Redaktionshaus mit den Truppen seiner Hochgeboren von der Froschau und den Zornesrittern aus dem benachbarten Albernia durch die eisigen Höhen des Windhagmassivs gezogen. Bis zum Schluss der Räuberhatz hatte er sich an der Seite der wackeren Verfolger un menschlichen Strapazen ausgesetzt und ist somit einer derjenigen, die das unrühmliche Ende der Mordbrenner von Walmenau mit eigenen Augen verfolgen konnten. Hier nun sein Bericht.



In einem felsigen Talkessel an den rahjawärtigen Hänge des Windhags hatten die Truppen der Südhager und der Ordensritter des Heiligen Zorns die Mordbrenner von Walmenau nach einer schier unendlichen Hatz gestellt. Ein Händlerzug gen Harben war hinterrücks von den Räubern überfallen worden, als er selbigen durchqueren wollte. Eine dünne Rauchsäule, welche sich aus den steinernen Schründen erhob, verriet weithin über das Land die erneute Untat der Verbrecher. So eilten die Verfolger den Bedrängten mit donnernden Hufen zu Hilfe.

Hinter der ersten Kehre bot sich uns ein Bild des Grauens. In einer Entfernung von annähernd hundert Schritt erkannten sie, wie riesige Felsblöcke von den steilen Hängen herab auf Zugtiere, Wagen und Menschen gestoßen worden waren. Ich selbst konnte mich am Eingang des Felsenkessels hinter einer Steinformation verbergen, von welcher ich gute Übersicht hatte.

Die wenigen Söldner, die zur Bedeckung des Zuges Schutz geben sollten, lagen fast ausnahmslos in ihrem Blute. Einer der acht Wagen brannte in hoher Lohe in das weite Blau des Himmels. Männer, Frauen und Kinder liefen mit vor Angst verzerrten Gesichtern zwischen den zum großen Teil umgeworfenen und zertrümmerten Wagen umher. Außer den toten Mietlingen lagen auch einige der Fuhrleute dahingeschlachtet zwischen Wagen und heraus-

gerissener Bagage. Doch hielten den finsternen Gesellen noch wenige tapfere Mannen und Frauen des Zuges stand. Mit Dolchen, Knüppeln und langen Holzstangen hielten sie sich die Mörder vom Leibe und beschützten so ihre Familien und Gefährten. Die Herrin Rondra in ihren Herzen warfen sich die Südhager und Zornesritter in den letzten Kampf

Viel Blut floss heuer der Sturmherrin zu Ehren und der Tod hatte reiche Ernte gehalten an diesem frühlingshaften Praioslauf. Erste Boronsrabben und Galtgenvögel hatten sich auf den Spitzen der schroffen Felswände eingefunden und beäugten ungerührt den tobenden Kampf. Die meisten der Mordbrenner hatten bereits den Zorn der Herrin zu spüren bekommen, der mit den Südhagern und Ordenskriegern wie ein Rondrikan über sie gekommen war. Nur noch ein gutes Dutzend der Verbrecher kämpfte verbissen, jedoch verwundet und angeschlagen ums nackte Überleben. Sämtliche Fluchtversuche waren an den Armbrustbolzen der Südhager gescheitert und die Krieger des Ordens fochten noch immer erbarmungslos.

Wie ein Schlag traf es mich, als meine Augen erkennen mussten, wie sich einer der Meuchler hinterrücks einem unschuldigen Kinde näherte. Meine Warnrufe an die aufrechten Streiter verklangen im Schwerterklirren

Mit einem Satz war der finstere Gesell bei dem Kind und riss es an sich. Das

angstvolle Schreien des annähernd vier Götterläufe zählenden Mädchens ging in dem Toben und Schlachten des Kampfes unter. Niemand hörte es und sah es. Er hatte es brutal ergriffen, als er sich zwischen Felswand und der Plane eines Fuhrwerkes bewegte. Und niemand bemerkte, wie sich der Mann anschickte, mit dem Kind die steile Felsenklamm zu erklettern. Erst als er bereits an die drei Mannlängen der schroffen Wand erklimmen hatte, drang ein Schrei einer Knappin, die aufgeregt zu dem Flüchtenden wies, an des Ordenskommandanten Ohren.

Die Zornesritter und Windhager Recken hatten die restlichen Mordbrenner zusammen getrieben. Niemand des Gesindels konnte noch entkommen. Durch den Lärm hatte ui Clandryn seinen Korporal brüllen hören, dass sie aufgeben und die Waffen fallen lassen sollten. Doch noch standen sie mit erhobenen Klingen den Kriegern gegenüber. "Achtet auf jede Bewegung!" rief der Hauptmann seinen Kriegern zu, die die Räuber gemeinsam mit den Windhagern umringt hatten. Dann wendete sich sein Blick zu dem Mann mit dem jammernenden Kind. Es wäre ein Leichtes für den Schurken, der Kleinen mit einem Ruck das Genick zu brechen. Schnell hob ui Clandryn die Hand, um jeden Verfolgungsversuch zu unterbinden. Nur ein unbemerktes Kopfnicken zu seinem Knappen verhiess, dass er dem jungen Mann ein Zeichen gegeben hatte. Der



Jüngling war in diesen Augenblicken außerhalb des Blickfeldes des Entführers und es war für ihn als einzigem möglich, im Schutze der Felsen zum Eingang des Hohlweges zu kommen. Der Blick des Knappen bestätigte dem Ordenshauptmann, dass der Junge verstanden hatte. Langsam und vorsichtig entschwand er zwischen den Felsen zum Eingang des Talkessels.

"Welch ein Kämpfer seid ihr, dass ihr ein unschuldiges Kind als Schild vor ehrlichen Waffen braucht?" rief seine Hochgeborene Oldebor von der Frochau zu dem hinterhältigen Spießgesellen hinauf. Der Baron wollte nur Zeit gewinnen, auf dass der Knappe des Ordens im rechten Augenblick zur Stelle war.

Der Entführer des Kindes hatte die Worte wohl vernommen, doch drangen sie nicht mehr in seine Sinne. "Alle seid ihr dem Tode geweiht!" kreischte er mit sich überschlagender Stimme durch das Tal. Jeglicher Kampf war zum Erliegen gekommen, doch standen die Krieger unbeirrt mit blutigen Klingen vor den völlig erschöpften Mordbrennern. Keine Bewegung würde den Augen der Ordensritter entgehen.

"Sie wird mein Opfer sein!" höhnte er lauthals den Kriegern entgegen und hielt das wimmernde Mädchen vor sich. "Der Herr der Rache wird es wohlwollend annehmen und euch alle vernichten!" "Niemals wird der Herr der Rache den Streitern der Leuin auch nur ein Haar krümmen können, denn Rondra ist mit uns!" entgegnete ui Clandryn mit eindringlicher Lautstärke. "Dich aber wird sie hinwegfegen vom Antlitz Deres, wie sie es mit jedem Frevler getan hat. Besinne dich Mann, und fordere sie nicht heraus! Wenn du etwas fordern willst, dann komm herunter und suche dir einen Streiter aus unseren Reihen heraus, auf dass du wenigstens im ehrenhaften Zweikampf dein Leben aushauchst. Oder stelle dich der Obrigkeit und büße im Namen der Zwölf für deine Taten. Aber lass das Kind frei!"

"NIEMALS!" kreischte der Mann wie von Sinnen. Mit ungeahnter Kraft und Behändigkeit stieg er weiter mit dem Mädchen die steile Felswand empor. Nur wenig später hatte er die zerklüfteten Felsspitzen erreicht. Immer noch das Kind an sich klammernd, hatte er sein blutverschmiertes Schwert gen Alveran erhoben. "BLAKHARAZ, Gu-

bernator von Kholak-Kai!" schrie er wie von Sinnen. "Erhöre deinen Diener und gewähre ihm die Rache, die sein Herz verzehrt! Lass deine gleißenden Flammen lodern und vernichte diese Brut von Rondrabuhlen, auf dass sie ewig den Schmerz der Seelenmühle erleiden. So nimm dieses Kind als ein Zeichen meiner Unterwürfigkeit!" Gebannt wartete er auf ein Zeichen der Niederhöhlen und.....



Nichts geschah!!!

"IM NAMEN RONDRAS! DAS WIRD NIEMALS GESCHEHEN!" Erschrocken wandten sich fast alle Köpfe im Felsenkessel der Stimme zu, die diese Worte gesagt hatte. Eine ältere Frau war es, die diesen Satz gesagt hatte. In jedes Ohr waren die Worte gedrungen - nicht gerufen oder geschrien, sondern einfach nur eindringlich mit fester Stimme gesagt. Und doch kam es auch mir vor, als hätte eine laut donnernde Stimme gesprochen. Die Frau hatte sicher schon viele Winter gesehen. Ich konnte ihr Alter auf gut über fünfzig Götterläufe schätzen. Sie erschien nicht von besonders großem Wuchs und eher schwächlich. Keine Kämpferin, die der Schwertkunst mächtig war. Jeder würde sie als biedere Frau am heimeligen Herd der guten Frau Travia bezeichnen und doch war es ihr Mund gewesen, der diese Worte geformt hatte.

Ein leichter Luftzug wehte mir eine Haarsträhne ins Gesicht, als ich mit Erstaunen sah, wie sich diese Frau in dem unscheinbaren Kleid und der vorgebundenen Schürze nach einer verlorenen Klinge bückte. Als sie sich aufrichtete, konnte ich erkennen, wie sich erneut ihre Lippen bewegten. "MIT DER

STURMBRINGERIN SEGEN!" drang die Frauenstimme herüber.

Der Wind frischte auf und ein Weidenkorb aus einem umgestürzten Wagen wurde rollend davon getrieben. Die Frau war mittlerweile nach wenigen Schritten am Fuß der Felswand angekommen und ihre Füße fanden in der Kluft sicheren Halt. Immer stärker brauste der Wind durch den Talkessel. Heftig fuhren die Böen in die Planen der Fuhrwerke und blähten sie auf. Staub und kleine Kieselsteine wirbelten in die Gesichter der Männer und Frauen. Als würden Luftmassen ungeahnten Ausmaßes von einer fulminanten Kraft in den Hohlweg geschoben werden, wurde aus dem Wind ein machtvoller Sturm, der kaum noch eine Handlung zuließ. Heulende Windsbräute brausten tosend durch das Tal. Jeder klammerte sich mit aller Kraft daran, was er zu fassen bekam. An Stehen war nicht mehr zu denken und manch einer wurde von den Füßen gerissen und einfach einige Schritte hinweg geweht. Rondrikanartig drückte der Sturm alles nieder.

Aus schmal zusammen gekniffenen Augen war ich mit meinen Blicken der älteren Frau gefolgt. Nicht ein Härchen rührte sich an ihr. Nicht ein einziger Luftzug bewegte ihren Rock. Es war, als wenn die stürmischen Gewalten sie in ihrem Toben verschonen wollten. Unbeirrt kletterte die Frau die Klamm empor. Mein Augenmerk glitt höher bis zu dem Beschwörer, der allen Kriegern im Talkessel das Ende prophezeit hatte. Auch er hatte mit dem Sturm zu kämpfen und klammerte sich auf Knien auf den breiten Felsgrat, das Kind fest an sich gepresst.

Nur noch wenige Schritte nach oben brauchte die Frau, bis sie den schroffen Gipfel der Steinwand erreicht hatte. Das Schwert vorgestreckt, forderte sie den Anführer der Mordbrenner zum Zweikampf. Noch immer umgab sie völlige Windstille. "So wirst du mein zweites Opfer sein!" schrie er der schwächlichen Herausforderin durch das Heulen des Sturmes entgegen und richtete sich mühsam auf. "Doch erst wirst du sehen, wie dieses Balg dem Racheherrn übergeben wird." Schon setzte er die blutige Spitze der Klinge an den Hals des Mädchens. In diesem Augenblick riss ihm jemand das Kind aus den kräftigen Händen und brachte es einige Schritte weiter in Sicherheit. Der Knappe war

im rechten Augenblick gekommen und war mit dem Kind in halsbrecherischer Manier über die kantigen Felsen geklettert, so dass es dem Zugriff des Wahnsinnigen entzogen war. Mit dem Körper schützte der Ordensknappe die Kleine vor dem Wüten des Sturmes. Wut und Hass verzerrten die Züge des Götterlosen, als er erkannte, dass man ihm sein Opfer geraubt hatte und dieser Hass verhalf ihm anscheinend dem Sturm zu trotzen. Hohnlachend stellte er sich dem unvermeidbaren Zweikampf. Selbstsicherheit bemächtigte sich seiner, als er zu einem Seitenhieb ausholte, um das Mütterchen vor ihm in Borons Hallen zu schicken. Umso entsetzter war sein Blick, als ihm die Klinge der Frau durch die Brust fuhr und sein Herz entzweite. Blut sprudelte sogleich aus dem weit aufgerissenen Mund. Langsam sank er auf die Knie und schlug tot vornüber aufs Gesicht. Das Schwert hatte die Frau losgelassen. Schlagartig verebbte der Rondrikan. "Mama!" Das Kind hatte nach seiner

Mutter gerufen, die wie aus einer Trance zu erwachen schien. "Bei Travia und ihren elf Geschwistern, was tue ich? Was mache ich hier?" konnte ich ihre Stimme leise vernehmen. Entsetzt war die Frau auf die Knie gegangen. Der Knappe nahm das weinende Kind an der Hand und führte es zu seiner Mutter, die noch immer vor dem erschlagenen Schurken hockte. Tränenüberströmt nahm sie die Kleine in ihre Arme.



Ein gutes Stundenglas war seitdem vergangen. Einige Ordenskrieger hatten der Frau mit ihrer Tochter beim Herabklettern hilfreich zur Seite gestanden. Zur Verwunderung aller konnte sie sich an keinen Augenblick ihrer mutigen Tat besinnen. Sie erklärte, noch nie zuvor ein Schwert in Händen gehalten zu haben und konnte nicht nachvollziehen, was sie getan hatte. Die restlichen sieben Mordbuben waren von den Streibern seiner Hochgeboren in Ketten gelegt worden. Baron von der Froschau wollte sie der Gerichtsbarkeit in Harben überstellen, da sie nicht nur allein in seinem Lehen für Tod und Verderben schuldig waren. Die Verwundeten wurden nach allen Kräften versorgt. Für die Gefallenen wurden Steingräber errichtet und man half den überlebenden Händlern ihre Wagen herzurichten. Auch hier waren etliche Tote zu beklagen.

Ordhan Genlyn (gm)

IDENTITÄT DES RÄUBERFÜHRERS AUFGEDECKT

Harben. Nach dem vernichtenden Sieg über die räuberischen Horden, welche den Windhag in den vergangenen Monaten verheert haben, konnte jetzt einer der Anführer identifiziert werden.

Während eines der letzten Gefechte gegen die Gesetzlosen hatte einer der Mordbrenner noch ein letztes mal seine Gegner in Angst und Schrecken versetzt, indem er einen jenseitigen Diener des Bösen aus anderen Sphären angerufen und ein Kind als Opfer versprochen hat (siehe Bericht in dieser Ausgabe). Durch eine unscheinbare Frau zur Strecke gebracht, wurde sein Pakt mit den ungenannten Mächten als das entlarvt, was er wirklich war – ein hohles Versprechen, dass im Angesicht der Zwölfe zu Staub zerfällt. Doch mittlerweile wurde der diesseitige Diener des Bösen von einem wandernden Geweihten der himmlischen Leuin erkannt. Barul von Osthagen war der Name des Mannes. Im Jahre 3 Hal wurde er als jüngster Sohn der Familie von Osthagen im Lehen seiner Familie geboren, der gleichnamigen Baronie im Südosten Windhags. Schon in jungen Jahren wurde er auf den vom Vater gewünschten Dienst an der Herrin der Stürme vorbereitet, in deren Gemeinschaft er auch zeitig eintrat.

Vom Wunsche beseelt, seiner Familie Ehre zu bereiten, erklimm er rasch die Ränge der Novizen. Ein Rivale jedoch erklimm sie noch rascher: Alarik Outerich, ein Knabe aus einer Trivether Händlerfamilie. Offenbar entbrannte nach und nach die Eifersucht auf den Konkurrenten von gemeinem Stande, dem nur zu oft der Vorzug gegenüber dem Spross aus altadligem Hause gegeben wurde. Barul vermochte nicht anzuerkennen, dass dieses mitnichten aufgrund von persönlichen Vorlieben seiner Lehrer, sondern vielmehr einzig und allein der persönlichen Leistungen der Novizen wegen geschah. So verrannte er sich in geradezu unheiliger Weise in einen Hass - sowohl auf Alarik Outerich als auch seine scheinbar so ungerechten und blinden Lehrer. Schlussendlich gipfelte dies im Jahre 18 Hal in dem feigen Versuch, bei der gemeinsamen ersten Weihe den Rivalen durch unlautere Mittel als noch nicht bereit und gar der Göttin nicht würdig darzustellen. Doch wurde dieser Betrug sehr schnell als solcher erkannt. Noch

während der Zeremonie, in welcher Outerich zum Knappin der Sturmbringerin geweiht wurde, wurde Barul von Osthagen der Gemeinschaft der Schwerter unehrenhaft verwiesen. Als Laune der Götter darf gelten, dass es ebendieser Rivale aus alten Tagen war, der als Ritter der Göttin den toten von Osthagen erkannte. Zur selben Zeit tobte im fernen Gareth der Thronkrieg um den Usurpator Answin Rabenmaul, auf dessen Seite sich der Vater des verstoßenen Novizen, der Baron von Osthagen, rückhaltlos stellte. Als sich in den umgebenden Baronien aber die Flammen der kaisertreuen Rebellion gegen den Usurpator ausbreiteten und ein gesammeltes Heer auf Osthagen zu rollte, entzog sich Baruls Vater der Gerechtigkeit des Strahlenden durch feige Flucht und ward bis heute nicht mehr gesehen. Die Nachricht dieser Geschehnisse als auch der Lehnsthebung seiner Familie erreichte den verstoßenen Barul auf dem Wege in die Heimat. Das Land Osthagen hingegen wurde nach drei Jahren unter Harbener



Verwaltung einem verdienten Kämpfen sowohl der Thronfolge- als auch des Orkkrrieges zum Lehen gegeben.

Auf diese Weise sowohl um seine Ehre als auch sein Erbe gebracht, verschwand von Osthagen wohl in den weiten Wäldern des Windhag, wo niemand nach seiner Vergangenheit gefragt wird. Aus den inzwischen vorliegenden Aussagen gefangener Banditen weiß man, dass er im Laufe der Zeit an

verschiedene der zahlreichen kleineren Banden Gesetzloser und entflohener Leibeigener herantrat, um durch brutale Anwendung der im Tempel der Leuin erlernten Fähigkeiten die Herrschaft über die Haufen zu übernehmen, wodurch er im Laufe der Jahre einen beachtlichen Mob unter sich scharen konnte.

Irgendwann in den letzten Jahren jedoch kam er durch den immer noch in ihm

gärenden Hass in Kontakt mit dem unheiligen Herren der Rache. Ungewiss ist, ob er tatsächlich in den Kreisen der Verdammnis wandelte oder ein ungehörter Anrufer des Bösen war. Als sicher gelten darf jedoch nach dem Bericht über sein Ende, dass die Donnern der Leuin seiner nicht vergessen hat.

Efferdlil Oldenwill (ags)

JUNGER VON QUELLENBRUCH SIEGREICH AUF DEM SCHATTENGRUNDPASS

Harben. Auch der aus dem nordwindhagschen Rondbinge angereiste Junkerssohn Cuano-Myran von Quellenbruch zu Gürtzenklau ist mit seinen Gefolgsleuten auf dem Schattengrundpass mit versprengten Teilen der räuberischen Horden zusammengetroffen – und siegreich daraus hervor gegangen!

Wie bereits berichtet, hatte Junker Myran von Quellenbruch die Waffenfähigkeiten seiner Untertanen seit den ersten Berichten über die schrecklichen Verheerungen im Süden stetig schärfen lassen. Nachdem dies anscheinend zu seiner Zufriedenheit verlaufen war, war es für ihn eine Sache der Ehre, den Kampf wider die götterlosen Banditen zu unterstützen, und so sandte er seinen ältesten Sohn, Cuano-Myran von Quellenbruch, an der Spitze einer Lanze seiner fähigsten Streiter aus, den Kampf um den Frieden im Windhager Lande aufzunehmen. In den ersten Tagen der RONdra brach der junge Herr mit seinen Mannen auf und gelangte schnell und ungehindert bis nach Triveth. Dort gedachte er, über den Schattengrundpass in den östlichen Windhag zu reisen, da dort dem Vernehmen nach sowohl die Räubersleut als auch die sie verfolgenden zu finden seien.

Der Schattengrundpass ist, wie dem geneigten Leser bekannt sein dürfte, die wichtigste und zugleich einzige verlässliche Verbindung zwischen dem Westen und dem Osten Windhags, und so wundert es nicht, dass die Mannen des jungen Herren von Quellenbruch den Pass Ende RONdra nicht alleine querten. Ein kleiner Händlerzug, froh über die zusätzliche Bedeckung, bot den Reisenden ortskundige Unterstützung auf der Passstraße an, und in Schattengrund schloss sich gar noch ein junger Thorwaler, der mit seiner Streitaxt auf der Suche nach Beschäftigung war, dem Zuge an.

Mag man es eine glückliche Fügung,

reinen Zufall oder einen Gunstbeweis der Götter nennen, so weiß man doch im Nachhinein, dass große Teile der üblen Bande im östlichen Teil des Passes, auf Widdernhaller Land, bei einem Überfall auf einen Wagenzug von den sie verfolgenden Kämpfen Südhags und des OZR gestellt wurden. Die durch vorherige Kämpfe dezimierten und von der langen Verfolgung arg geschwächten Gesetzlosen unterlagen den Verfolgern zwar, doch nicht in ihrer verbliebenen Gesamtheit – der größte Teil der goblinoiden Unholde flüchtete, kaum, dass das Blatt sich gegen ihre Anführer wandte, auf der Passstraße gen Westen.

Weshalb sich die Orks und Goblins nicht sogleich in die Wildnis schlugen und stattdessen weiter Richtung Schattengrund zogen, weiß man nicht, doch spekuliert man nunmehr, dass der Wurm vom Windhag (die Fanfare berichtete) seinen tödlichen Schatten bereits über den Pass hatte fallen lassen. Sicher hingegen ist, dass sie erst Meilen später den Pass verließen, wo ein Späher und Jäger aus der Truppe von Quellenbruchs ihre Spuren aufnehmen konnte. Da die Spuren noch sehr frisch erschienen, wurde sogleich die Verfolgung aufgenommen. Und kaum zwei Meilen weiter vernahm des tapferen Edlen Gefolge Kampfeslärm – die Unholde waren auf Gegner getroffen! Sogleich wurde der Schritt beschleunigt und die Waffe blank gezogen, sah man den Feind doch schon gebunden!

Und tatsächlich – in einer unbewachsenen und morastigen Senke waren die Gesuchten auf Mannen in den Farben

Windhags gestoßen, einen Trupp der Mkgrfl. Windhager Axtschwinger, welche mit dem Auftrag, die Sicherheit des Passes zu garantieren, in jüngster Zeit verstärkt die Passstraße und ihre Umgebung patrouillierten. Die acht Soldaten des Markgrafen hielten sich wohl tapfer und ließen ihre scharfen Äxte kreisen, doch standen sie in dem Sumpfloch auf schlechtem Boden und mussten immer wieder Pfeilen, Speeren und Steinen ausweichen, welches die Rot- und Schwarzpelze zu heftigen Angriffen nutzten. Erschöpfung stand in ihren Gesichtern, und ohne Unterstützung wären ihre Tage gegen diese Überzahl wohl gezählt gewesen!

Von Quellenbruch erfasste die Lage sogleich und gab seinen Leuten rasch die richtigen Befehle: Die Bogenschützen in die Büsche und von den Seiten den Feind eindecken und an der Flucht hindern. Er selbst wollte auf seinem Ross in die Schlacht eindringend die Aufmerksamkeit der tollen Monster auf sich lenken, während die restlichen Kämpfer die hoffentlich abgelenkten mit allen Mitteln bedrängten und so den Windhager Axtschwingern Luft verschafften.

Tatsächlich war dieser Plan von Erfolg gekrönt. Nachdem die drei Bogenschützen sich verteilt und ihre erste Salve verschossen hatten, wurde die verwirrte Orkenhorde vom eingaloppierenden von Quellenbruch zersprengt, der wie ein Schnitter bei der Ernte mit seiner Klinge unter sie fuhr. Die restlichen seiner sechs Kämpfer folgten ihm auf dem Fuße und lösten die wilde

Schlachtordnung endgültig zu Gunsten der Windhager auf – die Soldaten konnten wieder Fuß und neuen Mut fassen und drangen erneut auf die nun verwirrten ein. Durch die nun umgekehrten Kräfteverhältnisse – hier die 19 wackeren Streiter Windhags, von Quellen-

bruch vom Rücken seines Pferdes, der hühnenhafte Thorwaler mit seiner furchterregenden Streitaxt, die Bogenschützen aus der Deckung und die wieder geordneten und disziplinierten Axtschwinger, dorten die ehemals wohl 14 Orks und Goblins – dauerte der Kampf

auch nicht mehr lange, und keinem der Unholde soll die Flucht gelungen sein. So ist nunmehr dank der Initiative des Junkers von Quellenbruch wieder ein wenig Sicherheit in den Windhag eingekehrt!

Efferlil Oldenwill (ags)



SIEGREICHE RÜCKKEHR!

Windhag, Gut Gürtzenklau, Baronie Rondbinge. Angesichts der Schrecknisse nicht nur im Gut, sondern im ganzen Süden Windhags, ging die Rückkehr der kleinen Abordnung des Junkers von Quellenbruch, die dieser zur Unterstützung auf die Räuberhatz ausschickte, fast unter.

Die siegreichen Rückkehrer unter Führung des Erstgeborenen des Junkers wurden freudig empfangen und mit einer kleinen Feier geehrt. Seine Wohlgeborenen von Quellenbruch beglückwünschte die kleine Gruppe zu ihrem erfolgreichen Beitrag bei der Räuberjagd. Auch der Gefallenen – Boron sei

ihren Seelen gnädig – wurde gedacht. Leider gelang es nicht, einen ausführlichen Bericht über die Reise des Trupps zu erhalten. Offenbar ist seine Wohlgeborenen (noch) nicht gewillt, Auskunft zu erteilen. Dies stützt natürlich den Verdacht, die Reise habe auch wichtigen diplomatischen Zielen gedient.

Über Art und Ausmaß der Beteiligung des Gürtzenklauer Trupps an der erfolgreichen Zerschlagung der Mordbubenbande berichtet die Fanfare in dem entsprechenden Artikel in dieser Ausgabe. (mg)

Ergänzung zur Havena-Fanfare No. 11

Vorbemerkung der Redaktion: Bedauerlicherweise vergaß unser Setzer den nun folgenden Artikel in die letzte Ausgabe der Havena-Fanfare aufzunehmen. Da die Einschätzungen des Königlichen Waffenmeisters im Hinblick auf die Orkgefahr auch jetzt noch durchaus interessant sein dürften, haben wir uns entschlossen, das Gespräch an dieser Stelle zu publizieren.

WAFFEN, WEHR UND WILLE

Der Königliche Waffenmeister Vitus von Lowangen zur Wehrfähigkeit der Albernier

Im folgenden wird für die geneigte Leserschaft ein Gespräch wahrheitsgetreu wiedergegeben, das die Havena-Fanfare bereits am 12. Tag des Monats Rahja 32 Hal mit dem kgl. Waffenmeister geführt hat:

HF: „In Zeiten, die von Kriegen und Überfällen geprägt sind, fragt sich gewisslich der aufmerksame Leser, wie es denn um die Verteidigung und Wehrfähigkeit des Königreiches bestellt ist:

Wie und vor allem wie schnell vermag es das Reich, einem möglichen Einfall an seinen Grenzen entgegenzutreten bzw. wie schnell kann ein feindlicher Angriff erfolgen?

VvL: „Nun, 30 Meilen an einem Tag sind selbst für einen ungeübten Fußgänger problemlos zu schaffen. Der Unterschied zwischen einem geübten und einem ungeübten Fußgänger besteht